Schwierige Elterngespräche führen

Dieser Artikel thematisiert zwei scheinbar gegensätzliche Faktoren, die unabhängig vom Konfliktthema die Dynamik im Elterngespräch beeinflussen.

Eine gelungene Zusammenarbeit zwischen Schule und Elternhaus gibt beiden Seiten Sicherheit und Vertrauen – ihr Einfluss auf das Wohl der Kinder tritt leider oft erst dort zutage, wo die gemeinsame Basis wackelt oder bricht. Entstehen ernsthafte Konflikte zwischen Schule und Elternhaus, kann die Zusammenarbeit rasch zu einer kräfteraubenden Belastung für alle Betroffenen werden.

Amir Vitis

Amir Vitis (Mediator SDM) hat 16 Jahre als Lehrer auf der Sekundarstufe I gearbeitet und hat heute als selbständiger Mediator immer dann mit Schulen zu tun, wenn es innerhalb des Kollegiums, mit Eltern oder Behörden zu Konflikten kommt. Er bildet an der Berner Fachhochschule Mediatorinnen und Mediatoren aus und begleitet Führungskräfte und Schulleitungen in herausfordernden Situationen.
www.amirvitis.ch
www.klaerungshilfeinschulen.ch
av@amirvitis.ch

Ein Elterngespräch, das aus dem Ruder läuft, kann Schulleitungen und Lehrkräfte schwer belasten; sofern sie sich zu harschen Reaktionen hinreissen lassen – inhaltlich oder im Tonfall. Zu der ungelösten Schwierigkeit hinzu gesellt sich dann ein gefühlter Gesichtsverlust, der die Schulleitung oder Lehrkraft oft lange beschäftigt. Zudem sprechen sich gerade solche Episoden rasch herum und beeinflussen so auch das Image der Schule negativ. Schulleitungen und Lehrkräfte werden in Elterngesprächen letztlich an professionellen Ansprüchen gemessen – auch dann, wenn ihr Gegenüber sich alles andere als korrekt verhält.

Umgekehrt kann eine Schulleitung oder Lehrkraft ein Gespräch mit Differenzen durchaus als befriedigend erleben, wenn sie ihre Haltungen und Wertvorstellungen nicht geopfert und trotz schwierigen Bedingungen den Respekt gewahrt hat. Nach harzigen und langwierigen Auseinandersetzungen mit Eltern ist diese Erkenntnis oft eine Quelle der Selbstachtung: Ich konnte mich auf mich und meine Reaktionen verlassen und habe mir nichts zuschulden kommen lassen.

Verstehen bedeutet nicht, dass man einverstanden ist

Wenn die Standpunkte weit auseinanderklaffen, wünschen sich Schulleitungen und Lehrkräfte von den Eltern meistens, dass diese etwas mehr Verständnis für die Sichtweise der Schule zeigen würden. Doch wer Verständnis will, muss sein Gegenüber zuerst selber zu verstehen versuchen. Das heisst als Erstes: zuhören, um zu verstehen, anstatt zuhören, um zu reagieren. Im nächsten Schritt gilt es, die Bedürfnisse, Interessen und Werthaltungen zu ergründen, welche hinter den Forderungen und Positionen der Eltern liegen. Das sollte man auch dann tun, wenn man diese Forderungen völlig falsch findet, denn verstehen bedeutet nicht, dass man einverstanden ist. Forderungen sind häufig nichts anderes als – teils inakzeptable – Strategien, um ein legitimes Bedürfnis zu erfüllen. Ist dieses Bedürfnis erst einmal anerkannt, wird es möglich, gemeinsam eine sinnvollere Strategie zu finden, um es zu erfüllen. Die Schule kann zum Beispiel nicht akzeptieren, dass sich Eltern vor und nach jeder Sportstunde in der Garderobe aufhalten, um ihr Kind zu schützen. Doch man kann gemeinsam darüber nachdenken, wie das Bedürfnis der Eltern nach Sicherheit und Schutz ihres Kindes anderweitig erfüllt werden kann.

Unabhängig davon, ob sich eine Lösung findet, stellt sich oft eine bemerkenswerte «Nebenwirkung» ein, wenn man den Eltern zuhört und ihre Bedürfnisse anerkennt: Die Dynamik und der Ton des Gesprächs verändern sich. Und wer selber als Vater oder Mutter schon heikle Gespräche mit der Schule erlebt hat, weiss, wie es sich anfühlt, wenn

einem trotz unterschiedlicher Ansichten echtes Gehör geschenkt wird.

Verständnis hat eine Schwesterqualität

Verständnis allein reicht in verfahrenen Situationen jedoch nicht aus: Wer immer versucht, alle Anliegen von Eltern zu erfüllen, wird über kurz oder lang zum Spielball der Elternwünsche. Verständnis ist nur dann eine echte Qualität, wenn auch die «Schwesterqualität» gelebt wird: Eine klare Haltung zeigen. Zuweilen muss sich die Schule abgrenzen und unliebsame Entscheidungen treffen, um ein verbindlicher und starker Partner aller Eltern zu sein. Wenn trotz eines offenen Dialogs und der Bemühung um Verständnis unerfüllbare Forderungen im Raum stehen, ist eine klare Haltung nötig. Dazu gehört selbstverständlich, sich inhaltlich und rechtlich mit den Vorfällen auseinanderzusetzen und sich intern abzusprechen: Eine klare Haltung muss gemeinsam getragen und sachlich begründet werden.

Die beiden Qualitäten «Verständnis» und «klare Haltung» nehmen eine logische Reihenfolge im Gesprächsablauf ein: Man muss erst verstehen, worum es den Eltern wirklich geht, und hinter die Positionen und die Forderungen sehen. Erst dann kann man entscheiden, ob man ihnen entsprechen kann oder sich abgrenzen muss. Gespräche scheitern leider nicht selten daran, dass weder die eine noch die andere Qualität konsequent umgesetzt wird.

Beide Qualitäten zu leben, setzt einerseits eine gute Gesprächsvorbereitung und interne Absprachen voraus, andererseits ist es hilfreich, sich Kommunikationstechniken anzueignen, auf die man sich auch in herausfordernden Situationen verlassen kann. So gelingt es, das Ruder in den eigenen Händen zu halten und schwierige Gespräche zu führen, statt ihnen ausgeliefert zu sein.

Amir Vitis